

# Der Schnee von gestern, der Eisberg von heute

– oder was „DIE ZEIT“ vom 3.5.2007  
so mit sich bringt

Von HELMUT CREUTZ

## **Rückblick:**

Am 27. Juli 1990 informierte uns die Bildzeitung in gewohnt plakativer Manier über eine gewisse Susanne Quandt:

„Fräulein Quandt, 3 Milliarden,  
heiratet Herrn Klatten, 4600 Brutto“



Illustration: Horst Lange

**Helmut Creutz** arbeitet in seinen Vorträgen gerne mit Beispielen, die einen Bezug zum wahren Leben darstellen. So nahm er 1990 einen Bericht der Bildzeitung über die Heirat der „mit Abstand reichsten Frau Deutschlands“ zum Anlass, um aufzuzeigen, wie sich Vermögenswerte entwickeln und welche Gewinne sie abwerfen. Seitdem sind rund 17 Jahre vergangen und aufgrund eines sehr ausführlichen Berichtes in der „ZEIT“ vom 3.5.2007 – den er zum Vergleich heranzieht – lässt sich das Ausmaß der tatsächlichen Entwicklung erkennen. So wird aus „Schnee von gestern“ der dramatische Fingerzeig auf die Spitze eines Eisberges.

**A**ngesichts des von BILD genannten Vermögenswertes ahnte jeder, dass es sich dabei nur um die Tochter des Industriellen Herbert Quandt handeln konnte, der als einer der Hauptaktionäre von BMW häufiger in Zeitungsmeldungen auftauchte. Nun kam also auch seine Tochter in die Schlagzeilen, die von ihrem Vater drei Milliarden DM erhalten hatte, in heutiger Währung also rund 1,5 Milliarden Euro. Doch trotz ihres vermögenden Hintergrunds hatte sie – und das erklärt die zweite Hälfte der Schlagzeile – im Zusammenhang mit ihrer Ausbildung, vielleicht aber auch um einmal das Leben aus einer anderen Perspektive kennen zu lernen, in einem Unternehmen eine Stelle angenommen. Inkognito verständlicherweise, so wie das die Fürsten früher manchmal taten, wenn sie sich „unters Volk“ begaben.

Und wie das Leben so spielt, lernte sie bei dieser Tätigkeit einen Jan Klatten kennen und lieben, ähnlich wie das in Märchen zwischen Prinzessinen und armen Schafhirten manchmal beschrieben wird. Und ebenso wie in diesen Märchen musste irgendwann, zur Überraschung des Bräutigams, auch Fräulein Quandt das Geheimnis um ihre Herkunft lüften, was Jan aber nicht von der Heirat abschreckte! – Dies würdigte auch BILD gebührend und schrieb in ihrem damaligen Bericht: *„Der gebürtige Hamburger hat die Liebesprobe bestanden und braucht nicht mehr für 4600 Mark brutto im Monat zu arbeiten. Er hat schließlich im Nobel-Ort Kitzbühl (Österreich) ein scheues Mädchen geheiratet, das alleine an Zinsen täglich über 650.000 Mark verdient.“*

Der BILD-Journalist war also clever und hatte die 3 Milliarden einmal mit acht Prozent Verzinsung hochgerechnet, was im Jahr rund 240 Millionen ergab und damit tatsächlich jene 650.000 DM, die Fräulein Quandt – wie er schrieb – „täglich verdient“.

Doch wie und womit „verdiente“ sie diesen Betrag eigentlich? Setzt „verdienen“ nicht die Erbringung einer Leistung voraus? Und kann tatsächlich je ein Mensch eine solche Leistung erbringen, und das nicht nur ein Mal, sondern jeden Tag? – Selbst eine solche Summe an einem Tag auf den Kopf zu hauen, wäre schon eine unmenschliche Leistung! Und da dies auch Fräulein Quandt nicht schafft, musste sich ihr Vermögen zwangsläufig fast in der gleichen Größenordnung täglich vermehren, womit dann wiederum am nächsten Tag die Zinseinkommen noch größer wurden!

Dem BILD-Journalisten sind damals anscheinend ähnliche Bedenken gekommen. Auch wenn er die Frage nach dem „Woher“ nicht stellte, hat er zu rechnen angefangen, was eine solche Einnahme gemessen an dem Einkommen eines Normalverdieners bedeutet, zu denen er Herr Klatten bis zu seiner Hochzeit wohl noch zählen konnte:

*„Jan hätte sich zwölf Jahre als Angestellter abplagen müssen, um die Tageseinnahmen seiner Frau zu verdienen.“*

Zweifellos war auch dies richtig gerechnet, aber leider kann ein Normalverdiener ja nicht sein ganzes Einkommen hergeben, er muss auch noch von etwas leben! Lassen wir ihm also wenigstens zwei Drittel seines Einkommens, dann sind es bereits 42 Jahre, die ein Normalverdiener sich abplagen müsste, um mit einem Drittel seines Einkommens den Ansprüchen des damaligen Fräulein Quandts für nur einen Tag zu genügen.

Doch da diese Zahlung von 650.000 Mark kein einmaliger Vorgang ist sondern ein sich täglich wiederholender, müssen in Wirklichkeit an jedem Tag rund 14.000 Normal- » » »



verdiener ihr gesamtes Monatsgehalt, bzw. 42.000 Normalverdiener ein Drittel davon Tag für Tag an Fräulein Quandt abtreten, um auf die von ihr erwartete Summe zu kommen! Und – was hier für die 42.000 Normalverdiener im Falle Quandt zutrifft – galt in der Zeit um 1990 für alle arbeitenden Menschen! Sie alle mussten, ohne es zu wissen, mit ihren Ausgaben eine Art „zusätzliche Mehrwertsteuer“ zahlen, die alleine schon für die Bedienung der Schulden in Deutschland rund ein Drittel aller Haushaltsausgaben beansprucht und damit rund doppelt so hoch war, wie die Belastung durch die heutige normale Mehrwertsteuer. Und nimmt man noch die Ansprüche des schuldenfreien Sachkapitals hinzu, kommt man in unseren Tagen sogar auf einen gesamten Zinslastanteil in allen Ausgaben von 40 bis 45%!

### Der Schnee von gestern – die Größen von heute

Natürlich sind die genannten Vermögensgrößen aus dem Jahr 1990 längst Schnee von gestern. In unseren Tagen wird das Gesamtvermögen – der jetzt als Frau Klatten geführten Erbin aus der Quandt-Dynastie – mit 7,5 Milliarden beziffert! **Und zwar in Euro**, womit es 5mal so groß ist, wie jene drei Milliarden DM bzw. 1,5 Milliarden Euro aus dem Jahr 1990! Und geht man nur von einer bescheidenen sechsprozentigen Rendite aus, dann werfen diese 7,5 Milliarden Euro heute jährlich etwa 450 Millionen Euro ab, was einen Monatsbetrag von 37,5 Millionen und Tagessatz von 1,25 Millionen Euro ergibt!

Damit ist also das Tageseinkommen von Frau Klatten, im Vergleich mit jenen 650 Tausend DM bzw. 332 Tausend Euro im Jahr 1990, immerhin auf fast das Vierfache angestiegen. – Denkt man angesichts solcher Zahlen an die Empfänger von Sozialhilfe, die sich monatlich mit einem leistungslosen Einkommen von etwa 750 Euro zufrieden geben müssen, dann entspricht das ebenfalls leistungslose Monatseinkommen von Susanne Klatten mit seinen 37,5 Millionen Euro dem von 50.000 heutigen Hartz-IV-Empfängern, die man so gerne als „Sozialschmarotzer“ tituliert!

### Wie kam es zu dem Vermögenswachstum von 1,5 auf 7,5 Milliarden Euro?

Diese Verfünfachung des Anfangsvermögens von 1,5 Milliarden Euro in rund 17 Jahren dürfte einmal Folge der bereits angesprochenen wundersamen zins- bzw. renditebedingten „Selbstalimentation der Geldvermögen“ sein, wie dies die Bundesbank einmal genannt hat. Zum anderen hatte die Familie des verstorbenen Herbert Quandt – neben den BMW-Aktien – auch noch weitere Firmenanteile geerbt, z.B. solche aus der Pharma-Sparte. Alle diese Vermögen werden von einer Aktiengesellschaft mit dem Namen Altana verwaltet, die nicht zufällig ihren Sitz in Bad Homburg hat, wo auch die Familie Quandt zu Hause ist. Und auch an diesen Vermögenswerten ist Susanne Klatten mit der Hälfte beteiligt, wie DIE ZEIT am 3. Mai in ihrem ganzseitigen Artikel berichtet!

Anlass für den ausführlichen Bericht war der Tatbestand, dass „Susanne Hanna Ursula Klatten, geborene Quandt, die größte Dividendenzahlung, die jemals in Deutschland an einen einzelnen Aktionär gezahlt wurde“ erhalten hat, nämlich „zwei Milliarden und 366 Millionen Euro“!

Ähnlich wie bereits der BILD-Journalist im Jahr 1990, zog auch der Verfasser des ZEIT-Artikels, Rüdiger Jungbluth, einen griffigen Vergleich: „Um so viel Geld anzuhäufen, müsste man fünfeinhalb Jahre lang täglich eine Million im Lotto verdienen“ – wobei es in Wirklichkeit sogar sechseinhalb Jahre sind, wie sich aus der Division von 2.366 Millionen durch 365 Tage ergibt!

Grund für diese außergewöhnlich hohe Jahres-Ausschüttung ist nach dem Bericht der hohe Gewinn des Altana-Konzerns, der nach den Worten des Berichterstatters „in Geld schwimmt“. Erzielt wurde dieser hohe Gewinn durch den Verkauf der Pharma-Sparte an eine dänische Unternehmens-Gruppe, bei der man im Jahr 2006 insgesamt 4,6 Milliarden Euro eingefahren hat. Diese Gruppe hatte zwar – wie fast schon üblich – den Kauf z.T. mit aufgenommenen Kre-

reiten finanziert, aber gleichzeitig – wie auch schon üblich – angekündigt, in dem gekauften Konzern 1.250 Arbeitsplätze abzubauen, davon vor allem die 790 Mitarbeiter des Stammwerks der Altana in Konstanz.

Während also die Quandt-Erben „einen Rekordgewinn“ verzeichnen konnten und Susanne Klatten von der ZEIT als „Deutschlands Dividendenkönigin“ herausgestellt wird, müssen Arbeitnehmer aus dem Unternehmen, das diesen sagenhaften Verkaufspreis abgeworfen hat, nun um ihren Arbeitsplatz bangen! Oder anders ausgedrückt: Dank der Bekanntgabe dieser geplanten Entlassungen, war der Wert der Aktien besonders kräftig angestiegen und damit auch der Verkaufserlös und die diesjährige Gewinn-Ausschüttung.

Rechnet man – wie von der BILD-Zeitung vor 17 Jahren praktiziert – die von Susanne Klatten dabei erhaltenen 2.366 Millionen Euro in heutige Brutto-Monatslöhne von durchschnittlich 2.207 Euro um, dann müssten für diese Einmalzahlung gut eine Million Arbeitnehmer einen Monatslohn hergeben oder 89.300 Arbeitnehmer ihren ganzen Jahresverdienst! Selbst die Süddeutsche Zeitung schrieb zu diesem Vorgang, dass man sich „aus der Verantwortung gestohlen habe“ und die Börsenzeitung meinte, man hätte nach dem Motto gehandelt, „nach uns die Sintflut.“

Die Entlassungsankündigung, die den Kurs der Aktien und damit die Auszahlungen an die Quandt-Familie so günstig beeinflusst hatte, war dann – wie DIE ZEIT weiter berichtet – ein Grund für den Betriebsrat des Konstanzer Werkes, Herrn Benz, aktiv zu werden. Im Hinblick auf die kreditfinanzierten Kaufanteile beklagte er mit Recht, dass die Belegschaft nun den „eigenen Verkauf finanzieren“ müsse!

In einem Schreiben an Susanne Klatten wies er darauf auf einen vergleichbaren Vorgang hin, bei dem der Verkäufer eines Pharma-Unternehmens alle Mitarbeiter mit einem „Dankeschön“ von 10.000 Euro „an dem Geldsegen teilhaben ließ“, den er aus dem Verkauf erlöste. Allerdings war Frau Klatten, wie DIE ZEIT weiterhin berichtet, zu einem solchen „Dankeschön“ nicht bereit. Ihre Ablehnung begründete sie dem Betriebsrat telefonisch mit dem Hinweis, „dass sie mit dem Geld unternehmerisch tätig bleibe“. Wenn sie jetzt zahlen würde, dann sähe das so aus, als habe sie „ein schlechtes Gewissen bei dem Verkauf. Und das habe sie nicht.“

Rechnet man nach, dann hätte Susanne Klatten mit 10.000 Euro an jeden der 790 Beschäftigten im Stammwerk Konstanz zwar 7,9 Millionen Euro auf den Tisch legen müssen, aber gemessen an der Ausschüttung, wären das gerade einmal 1/300 gewesen, oder anders ausgedrückt: Ganze 0,33% der nun bei ihr verbleibenden 2.366 Millionen Euro! « « «

## zitate

„Wissen macht schlechte Laune.“

Dieter Hildebrandt in einem TV-Interview zum Phänomen der vermehrten Zuwendung zum Glauben.

„Man muß das Wahre immer wiederholen, weil auch der Irrtum um uns her immer wieder gepredigt wird und zwar nicht von Einzelnen, sondern von der Masse, in Zeitungen und Enzyklopädien, auf Schulen und Universitäten. Überall ist der Irrtum obenauf, und es ist ihm wohl und behaglich im Gefühl der Majorität, die auf seiner Seite ist.“

Johann Wolfgang Goethe (zu Eckermann)

„Einst waren die Waren die Utopie des Kapitalismus, heute sind es die Unternehmen selbst.“

Dirk Beacker in seinem Buch:  
„Postheroisches Management“